Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Adolf Eschke

Lesebuch für Taubstumme

Zweites Heft

Nieder-Schönhausen: Berlin: Im Taubstummeninstitut: Gedruckt bei Gottfried Hayn, 1798

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Lesebuch

für

Taubstumme

von

Ernst Adolph Eschke.

Zweites Heft.

Im Taubstummeninstitute zu Berlin in der Linienstrasse, zum Besten desselben.

Berlin, 1798.

Gedruckt bei Gottfried Hayn.

Man nährt hie und da do
tuelle Bildung sey ohne eige
denkbar. Unterricht im gewö
bei Taubstummen das untau
kenntnißvermögen zu wecken
rungswürdige Niemeyer b
renden nnd sprechenden Kin
Jahren derselbe Fall. Aber
stande läßt sich gewiß alles
deln. Je mehrere Gegenst
desto mehr häuft sich die Anzahl sinnlicher Vorstel-
ungen: schon hierdurch gewinnt der Zögling an an-
schauender Erkenntniß, welche so vieler Vorzüge
vor der bloß symbolischen sich freut.

Gelegenheit zu jener gewähren, nächst der Na-
tur, die Werkstätte der Künstler und Handwerker:
in ihnen erworbene technologische Kenntnisse sind
mehr werth, als tausend Wörter, welche den Ver-
stand nicht beschäftigen. Manufakturen, Fabriken,
und alle Handwerke verdienen eben so wohl be-
trachtet zu werden, als Sammlungen von Natura-
lien, anatomischen Präparaten, Kunstsachen, Ma-
schinen, Alterthümern, Münzen und andern Sel-
tenheiten.

Zu diesen und ähnlichen Zwecken bestimmte ich
theils die täglichen Nachmittagsstunden von 5 Uhr
an, theils den ganzen Nachmittag an jeder Mitt-

Lesebuch

für

Taubstumme

von

Ernst Adolph Eschke.

Zweites Heft.

Im Taubstummeninstitute zu Berlin in der Linienstrasse, zum Besten desselben.

Berlin, 1798.

Gedruckt bei Gottfried Hayn.

Hb-3072.

Ihrer Königl. Hoheit

der

Erbprinzessinn Wilhelmine,

Königl. Prinzessinn von Preußen und Erbprinzessinn
von Oranien,

unterthänigst gewidmet
von
Ernst Adolph Eschke.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0005
DFG

Wohlthätige Pränumeranten.

Die bereits im ersten Hefte S. VI. angeführte Gesellschaft edeldenkender Männer durch den ersten Königl. Bibliothekar Herrn Dr. Biester zu Berlin 10 Rthlr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0007
DFG

Vorbericht.

Das zweite Heft meines Lesebuches erscheinet freilich ein wenig spät, später als es mein Vorsatz seyn konnte. Die Ursachen dieser Verzögerung sind mancherlei; indessen da sie für den Herausgeber wichtiger sind, als für den Pränumeranten, so will ich mich dabei nicht aufhalten.

Eben so wenig erneure ich meine Danksagungen, denn ich befürchte, die großmüthigen Beförderer möchten dieser Töne überdrüssig werden, weil ihrer Wiederhohlungen kein Ende ist.

Die eingegangenen Beiträge zeigt das Pränumerantenverzeichniß. Meine Ausgaben beliefen sich bisher über hundert funfzig Thaler, welches die völlige Berechnung

darthun wird, worüber ich jedem Nachweisung zu ertheilen und die Belege vorzulegen erbötig bin.

Man sieht es der Einrichtung des Lesebuches ohne Erinnern an, daß damit nicht der Anfang gemacht werden kann; der Unterricht fängt sich überhaupt nicht mit dem Lesenlernen an, sondern mit der Ideenentwicklung: dem Taubstummen Liebe und Zutrauen einzuflößen, seine körperlichen Kräfte zu üben, ihm von allem, was er sieht, richtige und so viel möglich, deutliche Begriffe beizubringen, dies sind die ersten Bemühungen. Meinen Einsichten nach muß man mit einem Taubstummen erst lange und viel sich unterhalten haben, ehe man das Lesen vornimmt: selbst die aus einander geschnittenen Buchstaben sind mehr zu seinem Vergnügen, als zu einer Art von Arbeit bestimmt.

Berlin, den 25. März 1798.

Eschke.

Mensch — Menschen.

Mann, Mannsperson, Herr, Weib, Frau, Frauenzimmer, Dame, Kind, Knabe, Mädchen, Jüngling, Jungfer, Mamsell, Mademoasell, Mademoisell, Demoasell, Demoisell, Greis.

Gatte, Ehegatte — Gatten, Ehegatten.

Mann, Gatte, Gemahl, Frau, Gattinn, Gemahlinn.

Aeltern.

Vater, Papa, Mutter, Mama, Mamma.

Verwandte — Verwandten.

Großvater, Großmutter, Großältern, Vetter, Kuseng, Cousin, Kousin, Oheim, Onkel, Muhme, Kusine, Cousine, Kousine, Base, Tante, Schwager, Schwägerinn.

Geschwister.

Bruder, Schwester, Stiefbruder, Stiefschwester.

Leib, Körper — Leiber, Körper.

Haupt, Kopf, Haar, Haut, Ohr, Gesicht, Stirne, Auge, (Augenlied, Augenbraune, Augenwimper,) Wange, Backe, Nase, (Nasenkuppe, Nasenloch,) Mund, Lippe, (Oberlippe, Unterlippe,) Kinn, Nacken, Hals, Rücken, Brust, Seite, (rechte Seite, linke Seite,) Schulter, (rechte Schulter, linke Schulter,) Achsel, (linke Achsel, rechte Achsel,) Bauch, Arm, (rechter Arm, linker Arm, Ellenbogen, kurzer Arm,) Hand, (die flache Hand, die hohle Hand, der Handteller, der Rücken der Hand, die verwandte Hand oder die umgewandte Hand, die linke Hand, die rechte Hand,) Finger, (Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, Ohrfinger oder kleiner Finger,)

Knöchel, Nagel, Schenkel, Lende, Knie, Bein, Schienbein, Wade, Fuß, (Fußballen, Fußblatt, Fußsohle, Ferse, Hacke, Zehe, die große Zehe, die kleine Zehe, der rechte Fuß, der linke Fuß.)

Innerliche Theile.

Gehirn, Hirn, Herz, Lunge, Luftröhre, Magen, Gedärme, Därme, Leber, Milz, Niere, Gekröse, Geschlinge.

Thier — Thiere, Vieh.

Vierfüßige Thiere.

Das Pferd, der Gaul, das Roß, (das Füllen, ein junges Pferd, der Rappe, ein schwarzes Pferd, der Schimmel, ein weisses Pferd, der Schwarzschimmel, der Rothschimmel, der Fliegenschimmel, der Apfelschimmel, der Spiegelschimmel, der Fuchs, ein röthliches Pferd, die Falbe, ein fahles Pferd, die Schecke, ein gescheektes Pferd,) der Ochs, der Bulle,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0013
DFG

der Stier, die Kuh, das Kalb, das Schaf, der Widder, der Hammel oder der Schöpps, das Lamm, das Schwein, die Sau, der Eber, das Ferkel, der Hund, (der Jagdhund, der Schoßhund, der Haushund, der Hofhund, der Leithund, der Wasserhund, der Spürhund, der Dachshund, der Hühnerhund, der Windhund, das Windspiel, der Kettenhund, der Schäferhund) der Hase, das Kanin, das Kaninchen, die Katze, der Kater, die Maus, die Ratze oder die Ratte, die Ziege, der Ziegenbock, der Bock, der Affe, der Bär, der Biber, der Dachs, der Elephant, das Einhorn, der Esel, der Steinesel, der Maulesel, das Faulthier, der Fischotter, die Fledermaus, der Fuchs, die Gemse, der Hamster, der Hirsch, das Reh, der Igel, das Kamel, der Leopard, der Löwe, der Luchs, der Marder, der Maulwurf, das Murmelthier, das Nasehorn oder das Rhinozeros, das Rennthier, das Stachelschwein, das Stinkthier, der Tieger, der Vielfraß, der Wolf, der Zobel.

Vogel — Vögel.

Der Hahn, der Haushahn, das Huhn, die Henne, das Küchlein, der Kapaun, der Kapphahn, die Gans, die Ente, die Krähe, der Rabe, die Aelster oder die Elster, der Adler, der Kanarienvogel, der Krammetsvogel oder der Kramsvogel, der Guckguck, die Lerche, die Nachtigall, der Papagey, der Pfau, das Rephuhn, das Rothkehlchen, der Rothschwanz, die Schwalbe, der Schwan, der Sperling, der Staar, der Stieglitz, der Storch, die Taube, die Wachtel, der Zeisig.

Fisch — Fische.

Der Hecht, der Karpfen, der Aal, der Lachs, die Bleie, der Häring, die Neunauge, der Sander, die Sardelle, der Stint.

Amphibie — Amphibien.

Die Eidechse oder die Eidexe, der Frosch, die Kröte, oder die Padde, die Pedde, die Schildkröte, die Schlange.

Insekt — Insekten.

Die Ameise, die Biene, die Bremse, die Fliege, der Floh, die Heuschrecke, der Käfer, der Maykäfer, der Goldkäfer, der Mistkäfer, der Kornwurm, der Krebs, die Laus, die Motte, die Mücke, der Ohrwurm, der Schmetterling, der Seidenwurm, die Spinne, die Wanze, die Wespe.

Wurm — Würmer.

Der Bandwurm, die Egel, der Spulwurm, der Madenwurm, der Regenwurm, der Blutigel, die Schnecke, die Muschel.

Pflanze — Pflanzen.

Die Pflanzen wachsen aus der Erde, leben und ernähren sich aus der Erde, vermehren sich und sterben. Aber die Pflanzen haben keine Sinne und können sich nicht bewegen.

An den Pflanzen sind die Wurzel, der Stamm, die Aeste.

Der Stamm heißt bei manchen Pflanzen: ein Halm, ein Stengel, ein Strunk.

Der Stamm eines Baumes bestehet aus Rinde, Bast, Holz und Mark.

Die Wurzel ist bey einigen Pflanzen weich, bey einigen Pflanzen hart. Wenn die Wurzel weich ist, heißt sie eine Rübe. Wenn die Wurzel blätterig ist, heißt sie eine Zwiebel. An einigen Wurzeln hängen Knollen.

An den Aesten sind Zweige, Knospen, Stiele, Blätter, Blumen, Früchte und Samen, bisweilen auch Dornen und Stacheln.

Das Harz fließt aus den Stämmen einiger Bäume. Das Harz klebt.

Das Laub sind die Blätter der Bäume und Sträuche. Die Nadeln und Tangeln sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen.

Die Pflanzen verlieren die Blätter, wenn es kalt wird. Die Pflanzen bekommen die

Blätter, wenn es warm wird, die Blätter sehen grün aus.

Einige Pflanzen heißen

Bäume:

Die Birke, die Eiche, die Fichte, die Kiefer oder der Kienbaum, der Pantoffelbaum oder der Gorkbaum, die Linde, die Tanne, die Weide.

Einige Pflanzen heißen

Sträuche oder Stauden:*)

Die Stachelbeerstaude, die Johannisbeerstaude, der Himbeerenstrauch, der Wachholderstrauch, der Brombeerenstrauch, der Rosenstrauch oder der Rosenstock, der Dornenstrauch.

Einige

*) Wie ich hoffe, wird man mir verzeihen, dafs ich oft Wörter als gleich bedeutend gebrauche, die im Grunde verschieden sind. Wer das Geheimnifs weifs, dem Taubstummen jeden feinen Unterschied zu bezeichnen, der erzeigt mir einen Gefallen, wenn er mich es lehrt.

Einige Pflanzen heißen

Kraut — Kräuter.

Kohl, (grüner Kohl oder Grünkohl, weißer Kohl oder Weißkohl, Kopfkohl, Sauerkohl,) Salat, Petersilie, Dill, Kümmel, Majoran oder der Meiran, Pfefferkraut, Salbey, Schafgarbe, Ehrenpreis.

Mos und Schwämme (Bilze oder Pilze und Morcheln) sind auch Pflanzen.

Frucht — Früchte.

Obst oder Baumfrüchte.

Der Apfel, die Aprikose, die Birne, die Kaffebohne, die Kastanie, die Eichel, die Citrone oder die Zitrone, die Dattel, die Feige, die Kirsche, die Mandel, die Mispel, die Nuß, (die Haselnuß, die wälsche Nuß), die Olive, die Pfersiche oder die Pfirsiche, die Pflaume, die Pomeranze, die Quitte.

Beeren.

Die Brombeere, die Ebischbeere, die Erdbeere, die Heidelbeere oder Besinge, die Preißelsbeere, die Himbeere der Hohlunder oder Flieder, die Johannisbeere, die Lorbeere, die Maulbeere, die Mosbeere, die Stachelbeere, die Wachholderbeere, die Weinbeere.

Viele Beeren an einem Stiele heißen eine Traube, eine Weintraube, eine Johannisbeertraube.

Getreide oder Feldfrüchte.

Der Rocken *), der Weitzen, der Mays oder türkischer Weitzen, die Gerste, der Hafer,

*) *Gottsched* liefs sich durch die weichere niederteutsche Sprechart verleiten, die Schreibart Roggen für die einige wahre auszugeben: der Taubstumme würde nicht böse darüber seyn, wenn sie es wäre. Denn ihm ist, wie der niederteutschen Mundart, eigen, den hoch- und oberteutschen harten Mitlautern in vielen Fällen die weichern unterzuschieben, er sagt z. B. gern Brügge für Brücke, Rüggen für Rücken, dod für todt u. s. f.

die Hirse, das Heidekorn oder Buchweitzen, der Spelz oder der Spelt, der Reis, der Flachs, der Hanf, die Wicke.

Gartenfrüchte.

Bohnen, Gurken, Linsen, Schoten, Zukkerschoten, Erbsen.

Wurzeln oder Erdfrüchte.

Rüben, (Mohrrüben oder gelbe Rüben, rothe Rüben oder Beete, Kohlrüben, Erdrüben) Rettig oder Rüberettig, Radieß oder Radießchen, Erdäpfel, Erdbirnen, Kartoffeln, Sellerie, Pastinacken, Schalotten, Knoblauch, Zwiebeln oder Zipollen oder Bollen.

Blumen.

Die Gänseblume, die Hyacinthe, der Jasmin oder der Schesmin, die Kamille, die Butterblume, die Aloe, die Kornblume, die Levkoje, die Lilie, (die weisse Lilie, die Feuerlilie, die gelbe Lilie, die blaue Lilie, die Schwerdlilie,) die Mayblume oder das Mayblümchen, die

Narzisse, die Nelke, der Ranunkel oder die Ranunkel, die Ringelblume, der Rittersporn, die Rose, der Schneeball, die Sonnenblume oder die Sonnenkrone, das Tausendschön, die Tulpe, Vergiß mein nicht, das Veilchen, die Zeitlose, die Aurikel, die Tazette.

Elemente.

Feuer, Wasser, Luft, Erde.

Der Himmel.

Die Sonne, der Mond, die Sterne, der Regenbogen.

Die Witterung.

Hitze, Wärme, Frost, Kälte, Regen, Nebel, Thau, Hagel, Schlossen, Schnee, Reif, Gewitter, (Donner, Blitz).

Die Weltgegenden.

Morgen (Osten) Mittag (Süden) Abend (Westen) Mitternacht (Norden).

Wohnung.

Das Haus, die Häuser, die Stube, die Stuben, das Zimmer, die Zimmer, (die Wand, die Wände, der Fußboden, die Decke, die Thür, die Schwelle, die Bänder, die Haspen, das Schloß, der Schlüssel, das Fenster, der Ofen, der Kamin) die Kammer, die Kammern, die Alkove, die Alkoven, die Küche, die Küchen, der Keller, die Keller, der Sahl, die Sähle, der Boden, die Boden, der Schorstein, die Schorsteine, die Treppe, die Treppen (Stufen, Geländer).

Die Nahrung oder die Nahrungsmittel.

Speisen:

Brot, Semmel, Zwieback (gerößter Zwieback, ungerößter Zwieback) Milchbrot, Brezel, Kuchen, Torte, Fleisch (Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch) Wildbret, Federvieh (Hühner, Kapaune, Gänse, Enten, Tauben) Fische, Butter, Käse, Schmalz, Gemüse oder Zugemüse (Erbsen, Bohnen, Grütze, Rüben, Kohl, Reis, Hirse, Graupen, Gräupchen, Gries, Sago).

Getränke:

Wasser, Kofent, Bier (Weißbier, Braunbier) Most, Wein, Bischof, Branntwein, Milch, Rahm oder Sahne, Buttermilch, Kaffe, Thee, Schokolade, Punsch.

Gewürze:

Der Pfeffer, der Ingber, der Saffran, das Salz, der Zimmet, der Zimmt, die Würz-

nelke, die Muskate, der Koriander, der Zucker, die Zwiebel, der Zitwer, der Kalmus, der Möstrich, der Senf, der Anis, die Kaper, die Pinie, die Pistazie.

Flüssige Gewürze:

Der Essig (Weinessig, Biereſſig) das Oehl.

Zahlen.

1 Eins	11 elf
2 zwei	12 zwölf
3 drei	13 dreizehn
4 vier	14 vierzehn
5 fünf	15 funfzehen
6 sechs	16 sechzehen
7 sieben	17 siebzehen
8 acht	18 achtzehen
9 neun	19 neunzehen
10 zehen	20 zwanzig

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0025
DFG

21 ein und zwanzig
22 zwei und zwanzig
23 drei und zwanzig
24 vier und zwanzig
25 fünf und zwanzig
26 sechs und zwanzig
27 sieben und zwanzig
28 acht und zwanzig
29 neun und zwanzig
30 dreißig
31 ein und dreißig
32 zwei und dreißig
33 drei nnd dreißig
34 vier und dreißig
35 fünf und dreissig
36 sechs und dreissig
37 sieben und dreissig
38 acht und dreißig
39 neun und dreissig
40 vierzig
41 ein und vierzig
42 zwei und vierzig
43 drei und vierzig
44 vier und vierzig
50 funfzig
55 fünf und funfzig
56 sechs und funfzig
57 sieben und funfzig
60 sechzig
68 acht und sechzig
69 neun und sechzig
70 siebzig
71 ein und siebzig
72 zwei und siebzig
73 drei und siebzig
74 vier und siebzig
80 achtzig
84 vier und achtzig
85 fünf und achtzig
86 sechs und achtzig
90 neunzig
97 sieben und neunzig
98 acht und neunzig
99 neun und neunzig

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0026
DFG

100	hundert, einhundert	900	neunhundert
200	zweihundert	1000	tausend, eintausend
300	dreihundert	4050	viertausend und funfzig
400	vierhundert	1797	eintausend siebenhundert sieben und neunzig.
500	fünfhundert		
600	sechshundert		
700	siebenhundert		
800	achthundert		

Die Zeit.

Der Tag, der Morgen, der Vormittag, der Mittag, der Nachmittag, der Abend, die Mitternacht, die Nacht.

Die Woche:

Der Sonntag, der Montag, der Dienstag, die Mittwoche, der Donnerstag, der Freitag, der Sonnabend.

Der Monath:

Januar, Februar, März, April, May,

Junius, Julius, August, September, Oktober
November, December.

Das Jahr, die Jahre.

Die 4 Jahreszeiten.

Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

A	A	a	a	B	B	b	b	C	C	c	c
D	D	d	d	Ae	Ae	å	å	E	E	e	e
F	F	f	f	ff	ff	G	G	g	g	H	H
h	h	I	I	i	i	j	j	K	K	k	k
L	L	l	l	M	M	m	m	N	N	n	n
O	O	o	o	Oe	Oe	ö	ö	P	P	p	p
Q	Q	q	q	R	R	r	r	S	S	ſ	ſ
ß	ß	St	St	ſt	ſt	s	s	U	U	u	u
Ue	Ue	ů	ů	V	V	v	v	W	W	w	w
X	X	x	x	Y	Y	y	y	Z	Z	z	z

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0029
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0030
DFG

Fortsetzung des Gespräches im ersten Hefte S. 76 — 87.

Wir wollen ein Pferd und einen Baum vergleichen. Haben sie gar nichts gemein?

Nicht viel, doch etwas, das Pferd braucht Nahrung und der Baum auch: das Pferd wächst und der Baum auch. Aehnlichkeit ist also Ernährung und Wachsthum.

Nun ein Hahn und ein Schaf.

Ein Hahn braucht Futter, ein Schaf auch, ein Hahn wächſt, ein Schaf auch, ein Hahn kann ſehen, hören, fühlen, riechen und ſchmecken, er hat alſo fünf Sinne, ein Schaf hat auch fünf Sinne, ein Hahn wird in der Wirthſchaft gebraucht, ein Schaf auch. Aehnlichkeit iſt alſo Ernährung, Wachsthum, Sinne, Gebrauch in der Wirthſchaft.

Und die Unähnlichkeit?

O, die Unähnlichkeit iſt groſs! Bedekkung, der Hahn hat Federn, das Schaf hat Wolle; Beine, der Hahn hat zwei Beine, das Schaf hat vier Beine; Flügel, der Hahn hat Flügel, aber das Schaf nicht; Stimme, der Hahn kräht, das Schaf bleckt oder blöckt.

Du, mein lieber Fritz, ſollſt nach Tiſche einen Hecht und einen Haſen vergleichen.

Der kleine Wilhelm soll mir sagen, ob sich auch wohl eine Fliege und ein Elephant vergleichen liessen.

Der kleine Karl soll mir sagen, ob der Wallfisch und der Karpfen sich mit einander vergleichen lassen.

Aber Ferdinand soll den Kirschbaum und das Veilchen vergleichen! da ist doch keine Aehnlichkeit?

Malchen soll ein Haus mit einem Vogelneste vergleichen.

Der grosse Wilhelm soll mir sagen, woran sich der Unordentliche vor dem Ordentlichen unterscheidet.

Der grosse Karl soll bemerken, was der Sparsame und der Geitzige mit einander gemein haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0033
DFG

Und Anton wird mir sagen, worin ein guter Mensch dem Lasterhaften ähnlich ist. Aber ob David mir wird sagen können, worin die Wörter aufrichtig und offenherzig, Entschuldigung und Ausflucht, schenken und geben, hoffen und vermuthen einander ähnlich, und worin sie von einander unterschieden sind.

Nachricht.

Die letzte Seite mit Buchstaben wird auf Pappe geklebt, und da, wo es durch Striche angezeigt ist, zerschnitten. Hierbei muß jedoch die größte Genauigkeit beobachtet werden, damit die Buchstaben hernach bei dem Zusammensetzen an einander passen.

Im Institute haben wir ein in 24 Fächer (für X und Y nur Ein Fach) abgetheiltes Pappkästchen, worinn die Buchstaben nach dem Alphabete liegen.

Kindermährchen.

Preis 8 Groschen.

Im Taubstummeninstitute zu Berlin in der Linienstrasse, zum Besten desselben.

Berlin, 1798.

Gedruckt bei Gottfried Hayn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0037
DFG

Fast alles hat für Kinder den Reitz der Neuheit und kommt ihnen so wunderbar vor, als mir ein Erzieher ohne Erziehung, oder als dem jüngsten Sohn eines Dorfschulzen, den der Vater das erstemal mit in die Stadt nahm, da er zwei starke Männer eine gesunde Frau in einer Sänfte *) durch die

*) Oder *Porte-chaise*, wenn jener deutsche Nahme einigen Deutschen unverständlich seyn sollte. Die affektierte Dame bei'm *Moliere* nennt sie *un retranchement merveilleux contre les insulles de la boue et du mauvais tems*, der Bauerknabe nennt sie einen Kasten.

Straſſen tragen oder bei einer vornehmen Leiche Pferde in Trauermänteln ſah.

Die langweiligſte Erzählung der Ammen, die erbärmliche Geſchichte von Hännschen, das der Wolf hohlte, von Fiekchen, das der Vogel Greif durch die Luft führte, und in einen Garten niederſetzte, worin auf den Bäumen Bisquit und Bonbon, Roſienen nnd Mandeln wachſen, — ſetzt Kinder in den höchſten Grad der Bewunderung und des Erſtaunens: ſie weinen und lachen, nachdem ſich die Scenen für den Helden oder die Heldinn der Geſchichte vortheilhaft oder unglücklich ändern. Alle Lehren, die man aus der Erzählung zieht, prägen ſich ihrer Seele tief ein: ſie erinnern ſich lebhaft derſelben, ſo oft ſie das Mährchen ihren Geſpielen erzählen. Verſteht man ein Geſchichtchen für Kinder gut einzukleiden, ſich nach ihren Be

griffen herunter zu ſtimmen, mit einem Worte: es kindiſch zu erzählen; ſo kann man die kleinen Weſen wie Maſchienen nach ſeinem Gefallen regieren.

Dieſe vortheilhafte Anlage der Natur zum moraliſchen Unterrichte der Kinder ſcheint ſo wichtig, daſs man die ganze Methode der erſten Bildung des menſchlichen Herzens auf den Satz bauen kann: „Folge der Natur, benutze „die glückliche Neugierde und lebhafte Em„pfindbarkeit der Kinder, anſtatt Lehren zu „predigen, die nicht sinnlich, ſondern über „ihre Vorſtellungskraft ſind, erzähle Geſchich„ten, worin Kinder die Hauptperſonen ſpie„len!“

Sollen aber dergleichen Erzählungen eine lebendige, kräftige und rührende Erkenntniſs der Moral in den Kinderherzen wirken; ſo

erzähle man nur wahre, wenigstens höchst wahrscheinliche Geschichten, und diese sehr umständlich, ganz im kindischen Tone. Dabei erkläre man weitläuftig, durch welche Mittel tugendhafte Kinder so frühzeitig die Tugend kennen lernten, warum sie es so weit darin brachten. Endlich darf der Erzähler nie vergessen, die guten Folgen ihrer Tugenden lebhaft, beredt, ausführlich und reitzend zu schildern.

Die Erzählungen von Joseph, Samuel, den Kindern Eli, jenen Knaben, die des Phropheten Elisa spotteten, sind (unter gehörigen Einschränkungen und gewissen Umänderungen) voll der wichtigsten Lehren, sie afficiren das Herz der Kinder, und lassen Wahrheiten im starken Lichte strahlen. Ich sagte: unter gehörigen Einschränkungen und gewissen Um-

änderungen! denn der Erzähler hüte sich wohl, seiner Geschichte einen Satz einzumischen, der dem Verstande der Kinder dunkel oder ihrer Natur zuwider ist. So finde ich in einer, aus dem Englischen übersetzten, Erzählung für Kinder, wie man es als einen Beweis ihrer Frömmigkeit anführt, dass sie alle Kinderspiele verachtet und gehasst hätten. — Dieser einigen Stelle wegen liesse ich das ganze Buch konfisciren, wenn es in meiner Macht stände!

Solche Moral ist gegen die Natur: die Munterkeit ist der Jugend unter allen Geschöpfen eigen, sie befördert den Wachsthum des Körpers, die Entwicklung der Seelenkräfte. Und man sollte muntern Kindern das Vergnügen eines Spieles untersagen? Diese Strenge würde die Frömmigkeit fast allen Kindern verhasst machen, und viel-

leicht gar die schönste Blüthe des jugendlichen Herzens, den Frohsinn, zerknicken. Die Kinder könnten glauben, um fromm zu werden, müsse man allen Freuden entsagen und — ein Kopfhänger seyn. Die mystische Sittenlehre ist keinem erwachsenen Menschen, am allerwenigsten dem kindlichen Alter gemäss. Kränkliche oder wegen ihres trägen Geblütes zur Melancholie geneigte Kinder werden dadurch vollends niedergeschlagen, lebhafte entweder vom thätigen Christenthum abgeschreckt, oder, wenn ihre Erziehung nicht in verständigen Händen ist, frühzeitig zum Laster aller Laster, zur Heuchelei und Verstellung verleitet.

Zu diesem abscheulichen Laster geben sicher nachfolgende Kindermährchen keinen Anlass. Die ersten dreizehn Nummern, so wie Nr. 17 bis 25 sind aus einem französi-

schen Buche frei übersetzt, welches den Titel führt: *Joujou de nouvelle façon ou Contes amusans et instructifs à la portée et à l'usage des plus petits enfans*, mit dem Motto: *As-tu des enfans? instrui-les et leur plie le cou des leur jeunesse. à Iterborn chés C. M. Regelein* 1758. in 8. $3\frac{1}{4}$ Bogen. Die Dedikation ist unterschrieben: *Catherine Helene Doerrien.* *)

Einige darin befindliche Mährchen erinnere ich mich in deutschen Kinderschriften gelesen zu haben, ohne dass ich dabei ihren Urquell angezeigt fand. Vielleicht ist die ganze kleine Schrift schon verdeutscht, es kann seyn, mir ist es unbekannt, und mein

*) Madam Doerrien machte sich auch durch den Versuch eines Beitrags zur Bildung eines edlen Herzens in der ersten Jugend um die Erziehung verdient.

Gewissen sagt mir, mein Büchelchen werde durch ähnliche Bemühungen wohl leicht verdunkelt, aber nicht überflüssig, weil ich sehr frei übersetzte.

Die Erzählung Nummer 16 stützt sich, wie jeder Lehrer es wissen wird, auf Rochows Kinderfreund: Taubstumm ward ich, als ich zu ändern sie wagte: für Taubstumme änderte ich sie und erwarte von jenem erhabenen Verfasser - - - Verzeihung.

Berlin, den 25sten August 1798.

Eschke.

Kindermärchen.

I.

Eine Frau ging zu Weihnachten mit allen ihren kleinen Kindern, sowohl Knaben als Mädchen, auf den Markt, um ihnen etwas zu kaufen. Als nun die guten Kinderchen auf dem Weihnachtsmarkte allerlei Spielzeug und Zuckerwerk sahen, so riefen sie: „Ach Mütterchen, kaufen sie uns alle diese schöne Sachen!" Die Mutter sagte: „Geduldet euch, ich werde euch kaufen, was euch gut ist."

Aber die Kinder waren damit nicht zufrieden, sondern wollten alle diese schönen Sachen haben und schrieen immerfort: „Mir alle diese schönen Sachen! Mir alle die schönen Sa-

„chen!" Bald rief August: „Den Grenadier „mit der Flinte muß ich haben!" Bald rief Gustchen: „Ich muß den Gänsewagen ha„ben!" Bald schrie der kleine Karl: „Karl „will alle die Mandeln und Rosienen!" — Ach ja! Mandeln und Rosienen, (schrie Mahlchen) und auch Pfeffernüsse, Mahlchen will alles haben!

Aber ein Mädchen, das hieß Jettchen, das war ein verständiges Mädchen! — Jettchen schrie nicht mit, sondern sagte immer: „so habt doch Geduld; sonst verdient ihr we„gen eurer Ungeduld und Leckerei, daß Mutter „euch gar nichts kauft." — Der Mutter gefiel diese kluge Aufführung von dem Kinde so wohl, daß sie Jettchen gleich auf der Stelle eine Gliederpuppe und etwas Bonbon kaufte. Aber die übrigen bekamen diesmal nichts. Jettchen bat zwar, daß die Mutter ihren Geschwistern auch etwas kaufen sollte; aber die Mutter that es nicht, weil die andern Kinder ungeduldig waren und sich ungesittet betrugen.

II.

Hannchen setzte sich einmal Abends mit ihrer Puppe an den Tisch. Anstatt mit der Puppe zu spielen, tändelte sie mit dem Lichte. Ehe sie es sich versah, fiel ihr das brennende Licht auf die Hand und verbrannte sie. Hannchen schrie erbärmlich. Ihre ältere Schwester, die Minchen hieß, sagte zu ihr: „Hann„chen, Mutter hat es dir schon oft verbothen, „ein Licht anzurühren; aber du lässest es nicht.“ Das verbrannte Kind versprach, künftig der Mutter gehorsam zu seyn.

III.

Es waren einmal verschiedene Kinder zum Besuche beisammen und erzählten einander, wie sie sich die Zeit vertrieben. August, Karl und Ernst, Carlinchen und Lieschen klagten, sie könnten sich niemals eine rechte Lust machen, denn bald wären sie krank, bald hät-

ten sie sich in die Finger geschnitten, bald wären sie gefallen. — Da sagte der verständige Heinrich: „es wundre ihn nicht, daß sie keinen Zeitvertreib hätten; aber es wundre ihn, „daß sie über Sachen klagten, sich über Dinge „beschwerten, woran sie selbst Schuld wären."

Was? — rief Ernst — wir wären selbst Schuld daran?

„Ja," sagte Heinrich, „ich will es „euch sagen, wie! Ihr werdet krank, wenn „ihr zu viel oder etwas schädliches gegessen „habt: ihr schneidet euch, wenn ihr ein Messer „in die Hand nehmt, und ihr fallt, wenn ihr „klettert oder springt. Und das ist euch noch „das Nützlichste, ob ihr es gleich für das „schlimmste haltet, daß ihr ausgescholten wer„det."

Aber — fing Karl an — Heinrich, fällst du denn niemals?

Werden Sie gar nicht krank? fragte Lieschen.

Schneiden Sie Sich nicht auch bisweilen? fragte Karlinchen.

„Ja," antwortete Heinrich, „ich bin „auch unmäßig gewesen, und habe mich ge„schnitten, ich kletterte sonst auch und fiel ein„mal derb auf die Nase: ich habe ehemals „auch solche Fehler gemacht; aber meine guten „Aeltern haben sie mir abgewöhnt."

IV.

August aß sehr gerne Obst. Einmal ging er in einem Garten herum, und sah unter einem Baume einen schönen Apfel liegen. August hob ihn auf, aber er unterstand sich nicht, ihn anzubeissen. — Das Dienstmädchen, welches Anna hieß, war dabei und sagte: So essen Sie doch August!

„Nein," antwortete August, „das thue „ich nicht! ich muß erst dazu von Vater und „Mutter die Erlaubniß haben: denn ich weiß „nicht, ob die Aepfel schon reif sind."

Anna sprach: wenn ich es Ihnen sage, so können Sie immer essen; ich will es bei Ihren Aeltern schon verantworten.

August fragte: „glaubt Sie wohl, Anna, „daß es recht sey, wenn ich etwas thue, das „der liebe Vater mir verboten hat? ich will „lieber in meinem Leben kein Obst essen, als „meinem Vater ungehorsam seyn."

Indem er das sagte, kam der Vater in den Garten. August ging ihm entgegen, küßte ihm die Hand und sagte: Lieber Vater, darf ich wohl das abgefallene Obst essen?

Nein, mein lieber August, antwortete der Vater, du möchtest davon krank werden: wie leicht kann ein giftiger Wurm einen Apfel oder eine Birne angebissen haben! Um aber deinen Gehorsam zu belohnen, will ich dir abgepflücktes Obst kaufen, das kannst du ohne Schaden essen.

Damit war August sehr zufrieden, und sah ein, wie gut es sey, den Aeltern beständig gehorsam zu seyn.

V.

Der kleine Ferdinand von Richtersdorf sah aus dem Fenster, daß sich zwei Brüder auf der Strasse mit einander zankten, und erschrack sehr darüber. — Noch mehr entsetzte er sich, als er erfuhr, warum sie sich zankten. der Eine hatte nämlich ein größeres Frühstück bekommen, als der Andere: darüber zankten sich die häßlichen Knaben.

„Pfuj!" sagte der Junker, — einen jungen Edelmann nennt man im gemeinen Leben einen Junker; aber in Marburg wird auch ein Bier gebrauet, das nennt man daselbst, vermuthlich wegen seiner Güte, auch Junker — „Pfuj!" sagte der gute Ferdinand, „wie ist „ist es möglich, daß sich Brüder, einer solchen „Kleinigkeit wegen, zanken und balgen kön„nen! Das müssen recht ungezogene Kinder „seyn!"

Darauf antwortete sein älterer Bruder, der Adolph hieß: Mich wundert das nicht,

lieber Ferdinand! Solche Strassenjungen haben eine schlechte Erziehung —

Aber, — fragte Ferdinand geschwinde — hat man ihnen denn gar nicht gesagt, daß artige Kinder sich unter einander lieben?

Kaum hatte Adolph nein darauf geantwortet, so fing Ferdinand kläglich an: „Die armen Kinder sind recht zu bedauern, und wir müssen uns glücklich schätzen, daß wir so gute Aeltern bekommen haben, die uns lehren, was recht ist."

Dies ist ganz gut, — meinte Adolph, — aber wir müssen unsern Aeltern auch folgen.

Je das versteht sich, sagte Ferdinand, denn unsere Aeltern sagen uns allemal, was uns gut ist.

VI.

Der Sohn eines Kriegsrathes, er hieß Franz, befand sich gerade allein im Garten, als ein Schwein hinein kam. Franz lief auf

das Schwein zu und wollte es herausjagen. Der Vater stand am Feuster und sah es: er verbot seinem Sohne, sich mit einer solchen Hetze abzugeben, und sagte: Franz sollte weggehen.

Aber Franz gehorchte nicht: denn er meinte, daß er recht daran thäte, wenn er diesen bösen Gärtner aus dem Garten jage. Er war also hinter dem Schweine her.

Endlich aber merkte er, daß der Vater recht hatte.

Das garstige Thier warf das ungehorsame Kind über den Haufen, und Franz fiel sich an der Gartenmauer eine Beule.

Wir Kinder wollen doch ja unsern Aeltern folgen!

VII.

Ein Herr Präsident hatte einen einzigen Sohn, er hieß Ernst: dem nahm man einmal alle seine Spielsachen weg. Ernst machte

große Augen, besonders weil man ihm sagte: „wir nehmen dir die Spielsachen weg, weil „wir dich recht lieb haben." Das konnte er nicht zusammenreimen, ein Kind recht lieb haben und ihm die Spielsachen wegnehmen!

Ernst machte eine verdrießliche Miene, als er sich seiner ganzen Lust beraubt sah, und fing an zu weinen.

Als er so da saß und weinte, kam sein Lehrer, er hieß Herr Wagner: der fragte ihn, warum er weine.

Schluchzend antwortete Ernst: „Papa „und Mama haben mir alle meine Spielsa„chen weggenommen, und sie sagten noch: sie „nähmen mir sie weg, weil sie mich recht lieb „hätten."

Nun fragte Herr Wagner: „Ernst, „warum hat dich deine Mutter vorhin ausge„scholten?"

Darum, lieber Herr Wagner, weil ich mit meiner kleinen Trommel zu viel lärmte; — antwortete Ernst.

Nun fragte Herr Wagner weiter, warum ihn gestern seine Mutter geschlagen habe.

Da antwortete Ernst, weil ich über meinen kleinen Wagen gefallen war.

So legte ihm der Lehrer noch mehrere Fragen über ähnliche Zufälle vor, und Ernst gestand endlich, daß er sich alle diese Verdrießlichkeiten bloß dadurch zugezogen hätte, weil er sein Spielzeug gemißbraucht, so wohl zu seinem Schaden als zum Verdruß anderer Personen gebraucht habe.

Nun mein lieber Ernst, sagte Herr Wagner, du siehst also, daß man dir aus Liebe diese Klempereien weggenommen hat. Dagegen weiß ich schon, daß Deine lieben Aeltern Dir ein besseres und artigeres Vergnügen machen wollen. Dein guter Vater läßt Dir einen kleinen Lustgarten anlegen, der Dir ganz allein gehören soll, und alle Blumen sollen ganz allein Dein seyn. Du sollst darin spatzieren ge-

hen dürfen, so oft Du Zeit hast, so oft es angeht. Du sollst Musik haben, Du sollst darin von artigen Kindern Besuch annehmen dürfen, und an einer schönen Gartenbibliothek von hübschen Bilderbüchern soll es auch nicht fehlen. Kurz, Du sollst recht glücklich werden.

Man hielt alles diesem Kinde, was ihm Herr Wagner versprochen hatte, und Ernst vergaß darüber gern den ganzen unnützen Kram seiner vorigen Spielsachen.

VIII.

Ein Herr Prediger erzählte letzthin von einem recht garstigen Kinde, das die Verachtung aller Menschen verdient. So lange das Kind, sagte er, unter den Augen seiner Aeltern oder seines Lehrers war, so war es das artigste und beste Kind von der Welt: sittsam, sanft, artig, gehorsam und bescheiden. Aber so bald es allein war oder glaubte, daß es von

niemand bemerkt werde, so war es von dem allen das Gegentheil und verübte lauter garstige Streiche: es war tückisch, boshaft und zänkisch. Wenn man es wegen gewisser Sachen in Verdacht hatte oder wegen begangener Fehler ausfragte, so war es so listig und verschlagen, daß es sich allemal auszureden wußte. Seine Mienen waren lauter Unschuld, die Reden aber nichts als aufs künstlichste eingekleidete Lügen. Durch diese Kunstgriffe betrog und hinterging der schelmische Knabe lange Zeit seine Aeltern und Lehrer. Sie hielten ihn für ein gutes unschuldiges Kind. Endlich aber wurden seine Betrügereien entdeckt, und man ertappte ihn auf der That, nachdem er schon oft seinen unschuldigen Geschwistern Schläge zugezogen hatte. Seine braven Aeltern bemühten sich nun, ihn durch Schärfe zu bessern. Aber es war umsonst: man verdoppelte Tag für Tag die Strenge. Sein tückisches Herz blieb unveränderlich. So tief waren die Laster darin eingewurzelt. Endlich ist er auf eine Art um sein nichtswür-

diges Leben gekommen, die ich hier nicht erzählen will.

IX.

Die Mutter gab einmal einem Kinde, das sie sehr liebte, drey Tage nach einander des Nachmittags eine Birne oder einen Apfel. Den vierten Tag verlangte das Kind von selbst dieses Geschenk. Aber die Mutter gab ihm nichts, sondern sagte: ich habe Dir bisher nur deswegen alle Tage etwas gegeben, damit ich sehen möge, ob du es verlangen würdest, wenn ich Dir einmal nichts gäbe. Vielleicht hätte ich Dir auch heute etwas gegeben; weil ich aber sehe, daß Du aus meiner Gütigkeit ein Recht machen willst, so sollst du künftig nichts mehr haben.

Das Kind schwieg stille, denn es mußte sich den Willen der Mutter gefallen lassen.

Nach langer Zeit ward es einmal von

neuen beschenkt: Da gab es seinen Geschwistern die Lehre, daß sie nichts fordern sollten, daß sie es erst recht gut haben würden, wenn sie sich ganz nach dem Willen der Aeltern richteten.

X.

Die kleine Luise hatte sich schon ein Paarmal mit dem Messer geschnitten. Deswegen verbot man ihr, ein Messer in die Hände zu nehmen. Da sie einmal allein war und ein großes Küchenmesser liegen sah, so nahm sie es doch wieder. Und in dem Augenblicke kam ihre Mutter. Gleich verfiel Luise auf eine List, und rief: O sehen Sie, was das für ein häßliches Ding ist! Wie? sagte die Mutter, Du willst mich anführen, Du willst mich täuschen? Nicht genug, daß Du mein Verbot übertreten hast, nun willst Du mich noch betrügen? Dafür verdienst Du doppelte Strafe. — Und diese bekam sie auch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0061
DFG

XI.

Herr Rosenthal war ein recht reicher und großer Kaufmann: er hatte einen sehr artigen Sohn, dieser hieß Franz: er hatte auch noch mehrere Kinder, aber die waren nicht so artig, als Franz.

Dieser Franz war gern in Gesellschaften und unter fremden Leuten, denn er war gar nicht blöde, gar nicht Leutescheu. Seine Aeltern nahmen ihn auch oft mit, um dadurch seinen Gehorsam und sein gutes Betragen zu belohnen.

Als einmal seines Vaters Geburtstag war, da ward Franz in den Sahl zur Gesellschaft gerufen. Er machte beim Eintritt der ganzen Gesellschaft eine anständige Verbeugung, war ganz stille und niemand beschwerlich. Daher erlaubte man ihm auch, etwas von seinen Spielsachen in den Sahl zu hohlen.

Endlich ward das artige Kind ganz entzückt, als es die schöne Musik hörte, in die es nach seiner Art mit seiner kleinen Violine mitspielen durfte. — Mit einem Worte: es fehlte Franzen an keiner Art des Vergnügens. Torte, Kuchen, Zuckerbrot, Bonbon und das schönste Obst lag für ihn besonders auf einem Teller.

Mitten in diesem herrlichen Leben hielt es der Vater für gut, den Gehorsam seines Sohnes auf die Probe zu stellen. Er sagte also zu ihm: „Franz, Du kannst nun auch wieder „zu Deinen Brüdern und Schwestern gehen „und sehen, was sie machen."

Gleich machte Franz dem Vater und der ganzen Gesellschaft wieder ein höfliches Kompliment und ging ohne die geringste Widerrede zu seinen Geschwistern. Als Franz aus der Thür ging, war er noch eben so vergnügt, als da er in den Sahl kam.

Gewiß, man kann ein so folgsames und wohlgeartetes Kind kaum genug lieben! Mußte man Franzen schon gut werden, da er in den Sahl trat und sich so manierlich bewies, so mußte man ihn jetzt bewundern, weil er mit Vergnügen dem Befehle seines Vaters gehorchte und mit der größten Artigkeit aus der Gesellschaft ging.

XII.

Ein vernünftiges Kind glaubt nicht an die albernen Mährchen vom Niklas und Knecht Ruprecht, welche die Dienstmädchen erzählen. Es gibt keinen Niklas und keinen Knecht Ruprecht, keinen Popanz und keinen Mummel. Der ist ein dummer Mensch, welcher ein Kind mit einem Popanz zu fürchten macht, und das ist ein dummes Kind, das sich davor fürchtet.

Ein solches einfältiges Kind war ein kleines Mädchen, das hieß Caroline. — Einmal

kam der Schorsteinfeger in's Haus, um die Schorsteine zu fegen.

Caroline sah ihn und glaubte gleich, daß es der Niklas wäre, von dem ihr die Dienstmädchen so viel Fürchterliches erzählt hatten, sie erschrack auf das heftigste und lief in die Küche, um sich zu verstecken. Der Schorsteinfeger kam auch hinein. Caroline erschrack noch heftiger. In der größten Geschwindigkeit sprang sie heraus und verkroch sich hinter dem Ofen in der Stube. Allein, wie verfärbte sich Caroline, wie schwitzte, zitterte und bebte sie, als sie bald darauf den schwarzen Mann im Ofenloche lärmen hörte.

In dieser Angst lief sie aus dem Hause fort in den Garten. Auch hier erblickte sie das Schreckbild aus dem Schorsteine hervorgucken, und zwar noch schwärzer, als vorher.

Nun fing das einfältige Mädchen aus vollem Halse an um Hülfe zu schreien. Der Va-

ter hörte dieses Zetergeschrei, lief geschwinde herbei und sagte: was ists? was ists?

Ach Vater! sagte Caroline, sehen Sie oben auf dem Dache den gräßlichen Niklas, ach! —

Der Vater antwortete ganz unbeweglich: Das ist der Schorsteinfeger.

Um Vergebung, sagte Caroline, es ist der böse Niklas: ja gewiß er ists, der die armen Kinder in seinen Sack steckt und weghohlt: unsere Marie hat mir es erzählt.

Du einfältiges Kind, fuhr sie der Vater an, habe ich Dir nicht oft gesagt, daß Du dem Gesinde nicht glauben sollst. Siehst Du nun, das hast Du davon, daß Du ihre närrischen Fratzen und Erzählungen so gern anhörst. Ich schäme mich recht, daß ich so eine einfältige und furchtsame Tochter habe. Aber heute Mittag will ich Dir zeigen, daß sich die Kinder

vor ganz etwas anderm als vor dem Niklas fürchten müssen. Du sollst bei Tische kein warmes Essen, Du sollst nur trocknes Brot bekommen, zur Strafe Deines kindischen Wesens. Nun komm und gib dem Schornsteinfeger eine Hand und führe Dich nie wieder so lächerlich auf!

Von diesem Augenblicke an ward Caroline herzhaft.

XIII.

Ach was für ein Unglück trug sich im vorigen Sommer zu: Einige allerliebste Kinder hatten sich unter einander verabredet, daß sie zusammen in einen Garten gehen wollten, und ihre Aeltern versprachen ihnen, eine kleine Fete in dem Garten zu geben.

Man setzte ihnen also Kaffe, Thee, Milch, Bisquit, Torten und Konfekt auf die Tafel.

In der Mitte standen Teller mit Johannisbeeren, Kirschen und Erdbeeren, und kurz zu sagen, alles, was nur der Mund verlangen konnte.

Also hatten ja wohl die guten Kinderchen ein recht herrliches Leben?

Ja! aber die Folgen waren leider sehr verschieden.

Einige richteten sich im Essen genau nach der Vorschrift, die man ihnen gegeben hatte, sie aßen nichts anders und nichts mehr, als was ihnen dienlich war, sie waren mäßig.

Andere hingegen machten sich die Abwesenheit ihrer Aeltern und Lehrer zu Nutze: sie aßen nicht, sondern fraßen recht unmäßig, recht unersättlich alles hinein, was vor ihnen auf dem Teller lag; alles durch einander! Ja, sie schämten sich nicht, verstohlner Weise auch ihren Nachbarn das ihrige wegzunehmen. Pfuj!

Jenen

Jenen mäßigen Kindern bekam die Lust sehr wohl.

Diese unmäßigen Kinder hingegen, welche ihren Appetit nicht hatten zähmen können, wurden krank.

Kaum waren sie wieder nach Hause gekommen, als sie schon über heftiges Kopfweh und Magendrücken klagten. Sie mußten sich zu Bette legen und sich unter großen Schmerzen lange im Bette aufhalten.

Eines aber wurde doch wieder am ersten gesund. Denn seine Aeltern vergaben ihm diesmal noch sein Versehen und ließen den Arzt hohlen, der die besten Arzeneyen verordnete, welche das Kind willig einnahm, ob sie gleich herbe und unangenehm schmeckten. Sobald dieses Kind ausgehen konnte, besuchte es die andern Kinder, welche noch krank lagen, und hörte, daß diese keine Arzeney einnehmen wollten. Das gesunde Kind ermahnte sie also: sei-

nem Beispiele zu folgen, und dadurch rettete es sie noch von der großen Gefahr, in welcher ihr Leben schwebte.

XIV.

Lottchen bekam zu ihrem Geburtstage eine kleine, ganz neue Wirthschaft. Eine Wirthschaft nennt man eine kleine Schachtel, worin Schüssel, Teller, Flaschen, Gläser, Kannen, Tassen u. s. w. sind. Jettchen hatte auch eine ähnliche Wirthschaft, aber diese war alt. Lottchen gab nicht Acht, wie ihre Sachen aussahen, und sobald sie den Rücken wandte, stipizte ihr Jettchen ein Tellerchen, Salzmestchen, Kaffetäßchen u. s. w. weg, und setzte ein altes Tellerchen, Salzmestchen oder Kaffetäßchen dafür hin. Lottchen merkte das nicht, doch die Mutter merkte es: sie verwies Lottchen ihre Unachtsamkeit und Jettchen ihren Betrug. Die kleine Betrügerinn durfte zwar die neuen Spielsächelchen nicht behalten; aber Lottchen bekam

sie auch nicht wieder, damit sie künftig besser aufmerken und alt von neu unterscheiden lerne.

XV.

David hatte seinen Hut verlegt, er fand Heinrichs Hut, der seinem Hute sehr ähnlich war. Aehnlich heißet das, was so aussieht, wie etwas anders. David nahm den Hut in der Meinung, daß es sein Hut wäre. Heinrich kannte seinen Hut besser und sagte: es ist mein Hut. David wollte es nicht glauben und den Hut nicht abgeben. Sie zankten sich eine ganze Weile, bis Davids Hut gefunden wurde.

Wenn man die Sachen nicht kennt, so kann man darüber leicht in Zank gerathen, und auch die Sachen verlieren.

XVI.

Ein Magnet ist ein mit Schwefel vererzter Eisenstein von röthlicher, dunkelbrauner oder schwärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich zieht.

Ein Lehrer nahm einmal einen Magnet, und ließ seinen Schüler einen Schlüssel an den Magnet halten, und der Schlüssel blieb hängen.

Der Lehrer streute Eisenfeilspäne auf einen glatten Tisch, er strich unter dem Tische mit den eisernen Beschlägen des Magnetes an der Tischplatte hin und her, da, wo oben die Eisenfeilspäne lagen; und die Eisenfeilspäne schienen zu tanzen und hin und her zu laufen.

Der Schüler verwunderte sich und bat seinen Lehrer, er sollte ihm sagen, wie das zuginge.

Der Lehrer sprach: das kann ich nicht sagen, aber natürlich ist es, und keine Hexerei, die es überhaupt nicht gibt. Du siehst, daß der Magnet die Ursache ist, warum sich jetzt die Eisenfeilspäne bewegen: die Wirkung erfolgt jederzeit und eben so gewiß, wenn ich, oder ein anderer Mensch den Magnet führt. Wenn Du also künftig etwas sieheſt, was Du nicht begreifst, so denke an die Wirkungen des Magnetes, und hüte Dich vor Aberglauben.

XVII.

Unter andern guten Lehren hatte man dem jungen Baron von Ernsthausen auch diese gegeben: beständig die Wahrheit zu reden, und nie es zu verschweigen, wenn er das Unglück gehabt hätte sich Schaden zu thun.

Was geschah? — An einem gewissen Tage wollte er sich hinter Stühle verstecken, wie

es so seine schlimme Art war, und ritzte sich die Haut am Arme auf. Zum größten Glück erinnerte er sich an den Befehl seiner Aeltern, und ging, da es ihn heftig schmerzte, gerade zu seiner Mutter.

„Ach liebstes Mütterchen," — sagte er ängstlich — „ich will Ihnen nur meinen Feh„ler gestehen: ich bin Ihnen ungehorsam gewe„sen und habe schon die Strafe dafür em„pfunden. Ach, was meinen Sie? Ich drängte „mich zwischen Stühlen und der Kommode „durch, und nun blutet mir der Arm, so sehr „habe ich mich eingeklemmt. Ich weise Ih„nen aus Gehorsam den Schaden. Aber ach, „Herzensmütterchen, strafen Sie mich diesmal „nicht zu hart!"

Dieses aufrichtige Bekenntniß und diese freiwillige Unterwerfung der Strafe gefiel seiner Mutter so wohl, daß sie ihm gar keine Strafe gab: sie ermahnte ihn bloß: er solle sich künf-

ig besser vor diesem Fehler hüten und sich nicht wieder einen Schaden zuziehen.

Das Kind ward durch diese unerwartete Güte so gerührt, daß es der guten Mutter die lieben Hände küßte und allen Gehorsam ernstlich versprach. Und wie ich nachher erfahren habe, so hat der junge Baron auch Wort gehalten.

XVIII.

„Nein, ich will nun nicht, ich thue „es absolut nicht, ich mag nicht!"

So schrie vor einiger Zeit ein Fräulein mit großem Ungestüm, als ihm etwas befohlen ward.

Ein Herr Minister ging gerade bei dem Hause vorbei, und weil er durch dieses Geplärr in Erstaunen gesetzt ward, so begab er

sich selbst in das Haus und fragte, wo denn das garstige Kind wäre, das so gesprochen hätte.

Ein Herr Minister ist ein sehr vornehmer Herr und hat viel zu befehlen. Dieser vornehme Herr sagte: „Ich habe noch nie ein „wohlerzogenes Kind so reden hören."

Hierauf wies man ihm das Fräulein. Allein der Herr Minister würdigte das ungezogene Kind nicht einmal eines Blickes, so sehr verachtete er das eigensinnige Ding.

Unwillig sagte er: „Nun gut, den Augen„blick soll es die ganze Stadt erfahren, was „das für ein ungezogenes Kind ist, das man „bisher für so artig gehalten hat."

Hierauf ging er fort. — Bald war die Sache in der ganzen Stadt und sogar am Hofe bekannt, und das Fräulein ward so verächtlich, daß alle rechtschaffene und angese-

hene Personen sich schämten, von demselben zu reden.

XIX.

Herr Schwarz war ein angesehener Kaufmann, er hatte fünf Kinder; und als sein Geburtstag war, so erlaubte er nur der einen Tochter, welche Jettchen hieß, in die Gesellschaft zu kommen.

Da fragte eine Dame, ob wohl die übrigen Kinder mißvergnügt wären, weil nur Jettchen in der Gesellschaft seyn durfte, da die andern inzwischen allein auf der Kinderstube bleiben mußten.

Herr Schwarz antwortete: „Nein, sie „sind nicht mißvergnügt, sie sind ganz zufrie„den und stille, und denken nicht einmal „daran."

Das wollte die Dame nicht glauben; da

führte sie Herr Schwarz in eine Stube, welche an die Kinderstube gränzte, wo man die Kinder sehen konnte, ohne daß diese es gewahr wurden.

Hier sah die Dame, welche allerliebste Kinder das waren, wie gehorsam sie waren, und mit welcher Freude sie ihren Gehorsam zeigten.

Da sagte die Dame: „Gewiß, das sind „unvergleichliche Kinder! Wenn sie so bleiben, „so werden sie einmal recht glücklich werden."

XX.

Die jüngste Tochter eines Generals, sie hieß Wilhelminchen, zerbrach aus Unvorsichtigkeit ein Glas. Das Glas war sehr schön, und der General hatte es recht lieb, weil eine Schlacht darauf geschnitten war, die sein König gegen die Oesterreicher gewonnen hatte, und wo der General dabei gewesen war.

Das arme Wilhelminchen wußte vor Angst, Schrecken und Betrübniß nicht, was es anfangen sollte; es ging ihr so sehr nahe, daß sie ihrem lieben Vater einen so großen Verdruß gemacht hatte. „Ach!“ seufzte Wilhelminchen immer, „was fange ich armes Kind „wohl an, um den Fehler wieder gut zu „machen?“

Der General, welcher so wohl von dem Zufall als von der großen Betrübniß seiner Tochter Nachricht bekommen hatte, kam jetzt selbst auf das Zimmer derselben, und anstatt das arme Fräulein hart anzufahren, sprach er: gib Dich nur wegen des zerbrochenen Glases zufrieden!

Das Kind konnte nicht gleich darauf antworten. Endlich erhohlte es sich von seiner Bestürzung, und sagte thränend und von Schmerz durchdrungen: von nun an will ich mich noch einmal so sehr in Acht nehmen, daß ich Ihnen nicht den geringsten Verdruß wieder mache.

XXI.

Leopold war der einzige Sohn eines reichen Banquiers. Da er einmal in der Allee unter den Linden spatzieren ging, so traf er einen armen Knaben mit Krücken an. Er fragte denselben, wem er angehöre. Der junge Krüppel antwortete ihm, daß er niemand mehr auf der Welt hätte, dem er angehöre, denn seine Aeltern wären todt.

Da fragte ihn Leopold: woher bekommst Du denn Essen und Trinken?

Ja, von gutthätigen Personen, antwortete der arme Knabe; da sind einige wohlthätige Menschen, die nehmen sich meiner an.

Das rührte den gutthätigen Leopold, er gab dem armen Jungen alles Geld, was er bei sich hatte, und sagte ihm: er solle mit ihm gehen, nach Hause zu seinen Aeltern.

Als Leopold zu seiner Mutter kam, so

bat er sie, daß sie diesem Unglücklichen auch wöchentlich etwas Gewisses gebe.

Da der arme Knabe sah, wie sorgfältig sich der mitleidige Leopold seiner annahm, so fing er an zu weinen.

Die Mutter freute sich über das gute Herz ihres Leopolds, und erzählte diese schöne Handlung von ihm seinem Vater.

XXII.

Der Sohn eines Geheimen Sekretärs, er hieß David, sah ein Mädchen von seinem Alter, sie hieß Sophie, die ging immer so schön geputzt, als die schönste Puppe in einer Galanteriebude. David bat Sophien, sie möchte ihm doch sagen, wie sie es anfinge, daß sie immer so nett wäre: „ich mag gar zu gern," setzte er hinzu, „auch ordentlich gehen. Ich „habe auch wohl hübsche Kleider, aber Mutter „läßt sie mich nicht nicht oft anziehen."

Sophie antwortete, daß man auch ohne neue kostbare Kleider Staat machen könne.

Ja, sagte David, ich glaube doch, daß Sie oft neue Kleider bekommen, denn ich habe noch nie einen Fleck oder ein Loch in Ihrer Kleidung gesehn.

Das glaube ich wohl, antwortete Fleckchen, (denn Sophie oder Fleckchen ist einerlei) ich nehme mich auch genug in Acht, daß ich mich weder irgendwo reiße noch beschmutze, und so bleiben meine Kleider immer reinlich, ob sie gleich alt sind.

„Nun wie muß ich es denn anfangen?" fragte hierauf David.

Sophie gab ihm diesen Unterricht, den sich alle meine Leser und Leserinnen merken können: erstlich wasche ich mir immer vorher die Hände, ehe ich mich anziehe, hernach, wenn ich angezogen bin, so nehme ich mich genau in

Acht, daß ich nichts schmutziges angreife, und wenn ich bei Tische bin, so hüte ich mich auf das sorgfältigste, daß ich nichts verschütte. Auf die Art ist mein Anzug immer reinlich.

David war ein lehrbegieriger Schüler: er folgte diesem Unterrichte, und von nun an bekam er oft neue Kleider.

XXIII.

Dem kleinen Hannchen hatte man zu Weihnachten seinen kleinen Spieltisch ganz mit Zuckerwerk besetzt. Der Vater sah es und sagte: ei, meine liebe Tochter, ist das nicht zu viel für Dich?

O nein, antwortete Hannchen, ich esse alle Tage nur ein bischen davon. Und wenn ich Sie bitten darf, lieber Vater, so haben Sie die Güte, und nehmen Sie alles das weg und verschließen es in Ihren Schreibetisch oder

in Ihre Spinde. Sie sind denn schon so gütig, und geben mir alle Tage etwas weniges davon.

Dem Vater gefiel diese Antwort unbeschreiblich wohl, und er versprach dem vernünftigen Kinde, daß ihm nichts von seinen Sachen wegkommen solle. Ja, er setzte hinzu: wenn Du immer so vernünftig Dich aller angenehmen Sachen bedienen willst, so soll es Dir nie an einem Vergnügen fehlen.

XXIV.

Karl war der jüngste Sohn eines Amtmans, der sah im Winter eine ganze Schar Sperlinge hinter der Scheune ihre Nahrung suchen: er hätte gar zu gern einige von ihnen in Händen gehabt. Also hohlte er hurtig ein Stück Holz und schmiß es unter den Haufen, damit einige davon liegen bleiben sollten. Aber sie flogen alle davon.

Der

Der Kutscher sah es und sagte zu ihm: Karlchen, ich will Ihnen wohl ein besseres Mittel sagen. Sie müssen einem jeden Sperlinge, den Sie haben wollen, eine Hand voll Salz auf den Schwanz streuen, so können Sie ihn gleich mit dem Stocke treffen. Der leichtgläubige Vogelsteller ließ sich Salz geben und probierte das neue Kunststück. Aber die Sperlinge flogen alle davon, ehe er ihnen an den Schwanz kam.

Die Mutter kam von ungefähr dazu, und nachdem er ihr sein großes Kunststück erzählt hatte, so verwies sie ihm, daß er sich so anführen ließe.

Kannst Du denn nicht so viel begreifen, sprach sie, daß Du erst die Vögel haben mußt, wenn Du ihnen Salz auf die Schwänze streuen willst? Ist es nicht eben so lächerlich, als was Dir unser Barbier neulich weis machte, daß er einem Hasen in vollem Lauf den Bart ge-

schoren hätte? Pfuj! schäme Dich, so leichtgläubig zu seyn! alle Knechte und Mägde lachen Dich aus. Ich will Dir wohl ein besseres Mittel sagen: (denn Aeltern und vernünftige Leute haben die Kinder nicht zum Besten) laß Dir einen Vogelschlag geben und Dir zeigen, wie Du ihn aufstellen mußt. Dann wirst Du Vögel genug fangen. Ein Vogelschlag ist ein Kasten mit einem Deckel, der, wenn er aufgestellt worden, bei der geringsten Berührung niederfällt: man nennt ihn auch eine Vogelklippe.

XXV.

Ein Kind fragte einst seine Mutter: wo komme ich hin, wenn ich aus der Stadt gehe? Die Mutter antwortete: in die Vorstadt. Und wenn ich aus der Vorstadt gehe? Die Mutter sagte: auf das Feld. Das Kind fragte immer noch mehr, und die Mutter sagte: dann kommst Du, mein Sohn, immer weiter in die Welt hinein, Du würdest aus einer Stadt in die

andere reisen, und endlich bis an das Meer kommen. Der wißbegierige Sohn wollte nunmehr auch wissen, was das Meer wäre? Die Mutter erklärte es ihm. Das Kind fragte hierauf, woher sie dieses alles wisse? Die Mutter antwortete: aus der Geographie, oder Erdbeschreibung; so nennt man die Wissenschaft von der Eintheilung des Raumes auf dem Erdboden. Die Erdbeschreibung lehrt uns die Erde kennen, was für Gewächse an jedem Orte wachsen, und wie es da ist. — Das Kind fragte ferner, ob denn allezeit die Städte und Meere auf der Welt gewesen wären. Auch darauf gab die Mutter dem Kinde Bescheid und sagte, daß es alles dieses in der Erdbeschreibung noch weitläuftiger und besser lernen würde. Von nun an hatte das Kind eine unglaubliche Begierde, gute Bücher zu lesen. Da kaufte die Mutter Fabri's Elementargeographie und las den ersten Theil mit ihrem Sohne: sie suchte ihm alles zu versinnlichen, und der Knabe war sehr aufmerksam. Da fragte ihn

die Mutter: Zu welchem Thore müßten wir hinaus reisen, wenn wir nach Leipzig wollten? Wenn eine Kanonenkugel von Halle bis in unser Haus geschossen werden könnte, in welcher Stube hätten wir die meiste Gefahr? aber wenn Sie von Dresden käme? oder von Mainz? — und mehrere solche Fragen fragte ihn die Mutter. — Wenn sie die Beschreibung eines Landes zusammen durchlesen hatten, so mußte der Knabe aus dem Kopfe die Landkarte davon zeichnen, und das machte ihm sehr vieles Vergnügen.

woche und an jedem Sonnabend. In den übrigen Stunden steht das Institut jedermann offen; und da dasselbe bereits den Beifall von Personen erhielt, deren zwei oder drei mir statt vieler sind, so scheue ich die strengste Prüfung nicht.

Die Einrichtung meiner Anstalt lasse ich, wie den Verstand meiner Zöglinge, vielmehr gern von Sachverständigen prüfen: einen gerechten verständigen Manne ist ein Gedanke, eine Idee, ein Gleichniß des Taubstummen das, was jenem müden Propheten der Wachholderbaum in der Wüste war; an sich ein armes Gewächs, welches ihm indessen Schatten gab, ihn stärkte: oder, ohne Bild zu sprechen, ein verständiger und gerechter Mann verzeiht dem Taubstummen leere Gedanken, und freut sich, daß es wenigstens Gedanken sind: denn wie unendlich schwer fällt dem Hör- und Sprachlosen das Denken, Wissen und Lernen, besonders abstrakter Begriffe! — Auch trifft man in den Antworten der Taubstummen, so ungereimt sie manchmal scheinen, oft schöne Vorstellungen an, die um fernere, noch bessere Ausbildung gleichsam flehen.

Ernst Adolph Eschke.

f. 4 p. 90 - 12 Zeil
x. 52.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1694833143/phys_0089
DFG

Im Taubstummeninstitute ist zu haben:

Lesebuch für Taubstumme. Mit Kupfern. Zwei Hefte. 1 Rthlr.

Ueber Stumme. Ein Beitrag zur Seelenlehre und Sprachkunde. 8 Gr.

Kindermährchen. 8 Gr.

Das Geld für diese Bücher wird zum Nutzen und Vergnügen der Taubstummen verwendet, auch pflichtmäßig berechnet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0090
DFG

bis an das Meer
Sohn wollte nun=
Meer wäre? Die
s Kind fragte hier=
wisse? Die Mutter
aphie, oder Erd=
die Wissenschaft von
s auf dem Erdbo=
ehrt uns die Erde
se an jedem Orte
f. — Das Kind
eit die Städte und
n wären. Auch dar=
Kinde Bescheid und
in der Erdbeschrei=
besser lernen würde.
d eine unglaubliche
sen. Da kaufte die
entargeographie
it ihrem Sohne: sie
nlichen, und der
n. Da fragte ihn

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1694833143/phys_0091
DFG